

Von passiver zur aktiven Solidarität

Arthur Baumgarten und Konrad Farner geben der Partei der Arbeit (Schweiz) eine Diskussionsgrundlage über „Christentum und wissenschaftlichen Sozialismus“ (1946)

GERHARD OBERKOFER

Diese Nachfolge [in der Sendung Jesu] muss historisch konkret werden, weil es nicht um irgendein Folgen geht, sondern darum, das Leben Jesu zugunsten der Opfer und gegen deren Henker neu hervorzu bringen. So führt uns die Nachfolge Jesu in die Hoffnung der Opfer und wird zu einer Praxis, die sich um die Realisierung dieser Hoffnung bemüht.

Jon Sobrino (*1938)¹

Im Schoße des Alten wächst der Keim des Neuen. Die Zeit geht schwanger mit einer Revolution. Das zu erkennen, ist Aufklärung heute – es zu verwirklichen, ist Sache der aufgeklärten Menschen. Die Partei, die über dieses Wissen verfügt, ist der Träger der Revolution. Sie ist die geschichtliche Avantgarde.

Hans Heinz Holz (1927–2011)²

Für die christlichen Kirchen war der mystifizierte Bund zwischen Thron und Altar stets bloß eine Metapher ihrer institutionalisierten Kooperation mit der herrschenden Klasse, für die sie als ideologisches Machtinstrument unverzichtbar war. Die Enzyklika *Rerum novarum* (1891) hat eine Art christliche Gesellschaftsordnung als Alternative zum Sozialismus angeboten, welche aber nirgends über die kapitalistischen Verhältnisse hinausweist. Seit 1917 wurde von den christlichen Kirchen wider dem Geist der Evangelien und ohne irgendwie auf die Wirklichkeit hinzusehen der erste und, wie sollte es denn anders sein, von vielen Fehlern und Widersprüchen begleitete Versuch der Menschheit, eine stabile solidarische Gesellschaft zu verwirklichen, im Interesse der kapitalistischen Despotie als Teufelswerk gebrandmarkt. Die Enzyklika *Quadragesimo anno* (1931) hat den Kommunismus als Negation des Kapitalismus verdammt: „Dieser zum Kommunismus gewordene Sozialismus verfolgt in Theorie und Praxis seine beiden Hauptziele: schärfster Klassenkampf und äußerste Eigentumsfeindlichkeit. Nicht auf Schleich- und Umwegen, sondern mit offener und rücksichtsloser Gewalt geht er aufs Ziel. Vor nichts

schreckt er zurück; nichts ist ihm heilig. Zur Macht gelangt, erweist er sich von unglaublicher und unbeschreiblicher Härte und Unmenschlichkeit. Die unsehligen Trümmer und Verwüstungen, die er in dem ungeheueren Ländergebiet von Osteuropa und Asien angerichtet hat, sprechen eine beredete Sprache. In welchem Maße dieser kommunistische Sozialismus offen kirchenfeindlich und gottfeindlich ist, das ist leider nur zu sehr bekannt, nur zu sehr durch Tatsachen belegt!“³ Dieses bis in die Gegenwart herauf nachwirkenden päpstlichen Weltrundschreiben stellt fest, „der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung“ bleibe „mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar – er müßte denn aufhören, Sozialismus zu sein: der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsordnung ist unüberbrückbar“. Und um keine wie immer gearteten Aussprachen zwischen Kommunisten und Katholiken zu ermöglichen, wird betont, dass „religiöser Sozialismus“ oder „christlicher Sozialismus“ Widersprüche in sich seien: „es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein“.⁴ Zwei Jahre zuvor hat Papst Pius XI. (1857–1939) den Katholikentag in Freiburg (1929) aufgefordert, mit allem Nachdruck die deutschen Katholiken davor zu warnen, es ließen sich die katholischen Soziallehren irgendwie mit dem Sozialismus in einem friedlichen Bund vereinen – „als ob je ein Bund bestehen könnte zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Belial“.⁵

Dass die reaktionärsten Kräfte der Bourgeoisie spätestens seit Ende der 1920er Jahre zur offen terroristischen Gewalt gegen die Arbeiterbewegung drängten, hat bei den Kirchen zu keiner innerkirchlichen Überprüfung ihrer Positionierung im Klassenkampf geführt. Die christlichen Kirchen wurden von der nationalsozialistischen Bewegung geradezu als Bündnispartner eingeschätzt. Der Nationalsozialismus sehe, so Adolf Hitler (1889–1945), „in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen

für den Bestand unseres Volkes und bekämpft deshalb diejenigen Parteien, die dieses Fundament einer sittlich-religiösen und moralischen Festigung unseres Volkskörpers zum Instrument ihrer Parteiinteressen herabwürdigen wollen“.⁶ Es trifft nicht zu, dass die Kirchen im Deutschen Reich eine Art Gesinnungsneutralität gepflegt haben, um nicht wie Kommunisten oder Juden verfolgt zu werden. Mit ihrem falschen Schweigen und mit ihrem Duckmäusertum gegenüber dem Naziregime leisteten sie dem „politisches Zuhältertum“ Vorschub, wie Bertolt Brecht (1898–1956) ein solches Verhalten analysiert hat.⁷ Der von den expansionistischen Kräften des Kapitals betriebene Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion hatte den Segen der christlichen Kirchen, der Überfall entsprach dem päpstlichen Bannerwort „Mit Gott gegen die ohne Gott“.⁸ Nur wenige Kleriker wie der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) oder der Jesuit Alfred Delp (1907–1945), die beide in den letzten Kriegswochen Opfer der Nazijustiz geworden sind, haben in der Nazizeit bekenndes Zeugnis ihres Christseins gegeben.⁹

Positionsbestimmungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges

Und nach der Niederlage des deutschen Faschismus? Die klerikalen Oberschichten übten keine Selbstkritik, sie schämten sich nicht für ihr klägliches Versagen. Die christlichen Kirchen unterstützten, in den nichtsozialistischen Ländern offen, die ideologische Kampagnen des Weltimperialismus anstatt nach den Worten des Evangeliums nach Matthäus „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein.¹⁰ Nirgends wird erkennbar, dass sich die Kirchen in ihrem Handeln angemessen gegen die imperialistischen Verhältnisse mit ihrem System der allseitigen Ausbeutung und Unterdrückung, der Sklaverei, der Folter und insgesamt der generellen Missachtung der Menschenrechte und der offenen oder versteckten Kriege eingesetzt haben. Die christlichen Kirchen agierten als offene Verbündete der Weltbourgeoisie.



Arthur Baumgarten (1884–1966)

An vorderster Front der reaktionären klerikalen Ideologie waren Angehörige des Jesuitenordens wie der deutsche Jesuit Oswald von Nell-Breuning (1890–1991). In dem von seinem Mitbruder Walter Brugger (1904–1990) 1948 herausgegebenen philosophischen Wörterbuch formuliert der für *Quadragesimo anno* mitverantwortliche Nell-Breuning die dogmatische Lehrmeinung der römisch-katholischen Kirche: „*Der neuere M[arxismus] (Leninismus, Bolschewismus) ist umgeschlagen in den strengen Kollektivismus: die gesellschaftliche Gütererzeugung geschieht nicht mehr zur Verschönerung des Einzeldaseins, sondern zur Machtenfaltung des Kollektivs; das Leben ist ausschließlich Fron am Kollektiv. Ungewöhnlicher Scharfsinn im Dienste des brutalsten Stumpfsinns, ausgewachsen zur Weltgefahr!*“¹¹ Die Manipulation des deutschen Volkes in der BRD mit ihren Verlockungen durch banalen Konsumismus war für solche Apologeten des Raubkapitals Freiheitsideal. Jedes Verständnis für den dialektischen und historischen Materialismus wurde von führenden Vertretern der katholischen Soziallehre blockiert. Angehörige des Jesuitenordens wie der österreichische Jesuit Johannes Kleinhappl (1893–1979), der aus wissenschaftlichen und moralischen Überlegungen den Marxismus als Quelle der Humanität in seinen Arbeiten und Vorlesungen produktiv diskutiert hat, wurden mundtot gemacht und isoliert.¹² Zu den profiliertesten antisowjetischen Hetzern gehörte der österreichische Jesuit Gustav A. Wetter (1911–1991), der akademisch-philosophisch schön reden und als Thomist „überirdisch“ argumentieren konn-

te. Sein Irrationalismus war Missbrauch des Christentums, weil er den von den allgemeinen Volksinteressen abgetrennten Sonderinteressen der herrschenden Klassen und Schichten diene.¹³ Wetter hielt nichts von Koexistenz weder mit dem Kommunismus noch mit der Sowjetunion und leistete einen direkten Beitrag zur Wiederaufrüstung der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der christlichen Front der NATO.¹⁴ 1957 formulierte er in der westdeutschen Rundfunkreihe „*Christen und Bolschewisten*“ als eine erste Forderung, „*dass sich die Christen in der freien Welt nicht täuschen und in ihrer Ablehnung des Kommunismus nicht erweichen lassen*“.¹⁵ Der Jesuit Gustav Gundlach (1892–1963) beteiligte sich 1956 an einem sinnigerweise im „Haus der Begegnung“ in Königstein/Ts. abgehaltenen Kongress „*Bolschewismus. Koexistenz. Infiltration. Überwindung*“ und erläuterte, es könne für die Kirche keine Koexistenz ohne gemeinsame geistige Basis wenigstens im Wesentlichen geben, also auch nicht mit dem Kommunismus, denn der Kommunismus negiere die innere Verbundenheit der Menschen überhaupt, der Kommunismus verweigere in den wesentlichsten Punkten menschlicher Koexistenz die Freiheit.¹⁶ Dieser westdeutsche Bolschewismus-Kongress rief „*alle Menschen guten Willens*“ zu einem „*Gebetssturm*“ auf und forderte „*in der Bekämpfung des gottlosen Kommunismus nie müde zu werden und den vom Kommunismus unterjochten Völkern jegliche Hilfe angedeihen zu lassen, bis Freiheit, Grundrechte und wieder Menschenwürde hergestellt sind*“.¹⁷ Die Auflösung der Kommunistischen Partei Deutschlands am 17. August 1956 wurde als Bestandteil dieses „Gebetssturms“ durch den CDU-Staatssekretär Franz Thedieck (1900–1995) mit einer Rede über die „*Kommunistische Infiltration in der Bundesrepublik*“ angeboten.¹⁸ 1950er Jahre? Auf der Schlusskundgebung dieses Kongresses sprach der Prämonstratenspater Werenfried van Straaten (1913–2003), der zur Unterwanderung der sozialistischen Länder die *Ostpriesterhilfe* gegründet hat und mit seiner reaktionären Weltanschauung bis in die Gegenwart herauf reicht.¹⁹

Gustav A. Wetter in München und Gustav Gundlach in Rom waren für die ideologische Ausbildung von einigen Generationen von Jesuiten novizen, die sich auf die ganze Welt verteilt haben, verantwortlich. Als der Kalte Krieg drohte in einen atomaren Vernichtungs-

krieg umzuschlagen, entschied das *Heilige Offizium* am 1. Juli 1949, Kommunisten und alle mit Kommunisten zusammenwirkende Menschen mit der Exkommunikation zu bestrafen. Damit verknüpft war das Verbot für Gläubige, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen oder Flugschriften zu veröffentlichen, zu verbreiten oder zu lesen, welche die Doktrin oder Tätigkeit der Kommunisten unterstützen, „*denn der Kommunismus ist materialistisch und antichristlich*“.²⁰ Wem diene dieses Kriegsdekret des Heiligen Offiziums, das keinen Raum für notwendige Zweifel offen ließ?²¹ Die Exkommunikation der Kommunisten ließ nicht nur die USA, wohin sich das Zentrum der kapitalistischen Welt verlagert hat, jubeln, sondern auch die herrschenden Eliten in riesigen katholischen Ländern wie Bolivien oder Brasilien, wo grenzenlose Massenarmut herrschte, und stärkte die Faschisten in Portugal und Spanien oder die Latifundienbesitzer in Italien.

In der ersten Nachkriegszeit war für viele Christen erkennbar, dass die Hauptlast bei der Befreiung vom Faschismus sowohl in militärischer wie in politischer und geistiger Hinsicht die Sowjetvölker mit der Roten Armee getragen haben. Diese Christen wollten sich mit den antikommunistischen Kreuzzügen ihrer Kirchen nicht mehr so ohne weiteres abfinden und suchten nach möglichen Wegen der Zusammenarbeit mit Kommunisten. Die Kommunisten selbst mussten ihre oft dogmatisch verharrende, gelegentlich nur an isolierten Zitaten aus den Werken der marxistisch-leninistischen Klassiker entlanggehende Kritik an Religion und religiösen Bedürfnissen auf dem Hintergrund der historischen Prozesse überprüfen. Mit Gläubigen sollten im Sinne von Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924) Kommunisten während des revolutionären Kampfs der unterdrückten Klasse um Veränderung der ökonomischen Grundlage ihrer Unterdrückung keine Probleme haben. Die Einheit der unterdrückten Klasse im revolutionären Kampf „*für ein Paradies auf Erden*“ sei, so Lenin, den Kommunisten „*wichtiger als die Einheit der Meinungen der Proletarier über das Paradies im Himmel*“.²² Der einflussreiche Jesuit Karl Rahner (1904–1984) wird diese Äußerung nicht gekannt haben, aber er registriert als „*innerweltliches Ziel*“ des Kommunismus „*die klassenlose Gesellschaft, das irdische Paradies oder wenigstens eine relativ stabile und dauerhafte, der neuen technischen Situation entsprechend gefügte Gesellschaftsordnung*“.²³ Rahner meinte im übrigen, dass die religiöse En-

ergie des Menschen, die der Kommunismus zur Erreichung dieses Zieles zu binden versuche, nach Erreichen dieses Zieles zwangsläufig wieder freigesetzt werden würde.

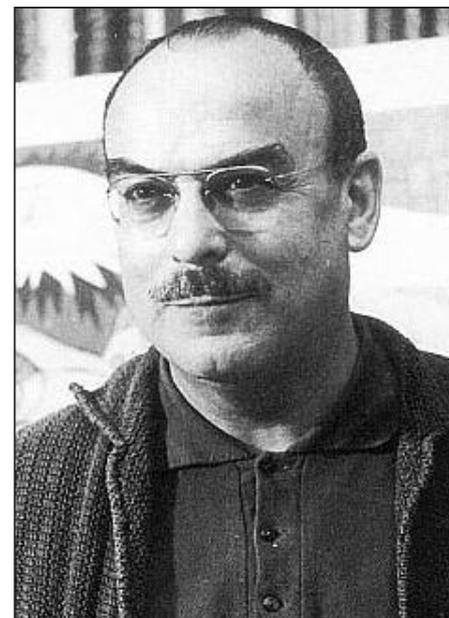
Aus dem Denkprozess von Arthur Baumgarten und Konrad Farner

Die Völker wollten nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem Frieden. Der Zürcher Schriftsteller Max Frisch (1911–1991) notierte nach einem Besuch in Warschau 1948: „Dort wie hier das Gespräch (bei halben Zigaretten) mit Zeitgenossen, die nichts besaßen ausser der grossen Hoffnung: aus den Ruinen werde hervortreten der neue Mensch. Die einen erwarteten ihn als Kommunisten, die andern als Christen.“²⁴ Die Voraussetzungen für diese Hoffnung waren in Deutschland und in der Schweiz unterschiedlich. Das wird in den beiden hier abgedruckten Diskussionsvorlagen über das Verhältnis von Christentum und wissenschaftlichem Sozialismus von Arthur Baumgarten (1884–1966) und Konrad Farner (1903–1974) deutlich.

Arthur Baumgarten²⁵ hat Rechtsphilosophie, Strafrecht und Völkerrecht in Genf, Köln, Basel und Frankfurt am Main gelehrt und ist 1933 aus eigenem Willen in die Schweiz emigriert. Dort begann Baumgarten, der einmal Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) noch mehr als Karl Marx (1818–1883) abgelehnt hat, die Ursachen des Faschismus und das damit einher gehende Versagen des liberalen Bürgertums zu analysieren. Im Prozess seines Nachdenkens entwickelte er sich von einem liberalen zu einem marxistischen Rechtswissenschaftler. Sein wissenschaftliches Urteil musste in der Konsequenz über das eigene, im Bürgertum herangebildete Gewissen und über den Debattiersalon von Universitäten hinausgehen. Hermann Klenner (*1926) nennt Baumgarten den bedeutendsten Rechtsphilosophen, den das deutsche Bürgertum in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht hat.²⁶ Baumgarten wurde in Basel zu einem von der Schweizerischen Bundespolizei auf Schritt und Tritt beobachteten Kommunisten. Nach 1945 übersiedelte Baumgarten von seinem luxuriösen Basler Ambiente in die Deutsche Demokratische Republik.

Konrad Farner²⁷ stammt aus einer bekannten protestantischen, seit Beginn der Reformation immer auf der Seite des neuen Glaubens stehenden Familie der Zürcher Landschaft. Er ist in sehr jungen Jahren der Kommunistischen Partei der

Schweiz beigetreten (1923). Im Herbst 1928 hatte er Kontakt mit David Borisovič Rjazanov (1870–1938), der einer Anstellung von Farner am Moskauer Marx-Engels-Institut näher getreten ist.²⁸ Sein staatswissenschaftliches Studium hat Farner 1941 in Basel mit seiner Doktorarbeit „*Der auf Thomas von Aquin überkommene christliche Eigentumsbegriff. Die Ursache des scheinbaren Widerspruchs in der Sichtung der thomistischen Eigentumsauffassung*“²⁹ abgeschlossen. Stets hat Farner das Religiöse beschäftigt und dabei insbesondere der Römische Katholizismus. Er war befreundet mit Leonhard Ragaz (1868–1945),³⁰ er war Schüler des für eine totale Veränderung der Welt eintretenden, von den Nazis aus Bonn vertriebenen Karl Barth (1886–1968) und zählte, worauf er 1949 aus Anlass eines Vortrages Wert legte, Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die er namentlich nicht nannte, zu seinem „wissenschaftlichen Austauschkreis“.³¹ Farner erörtert in seiner Dissertation wie sich insbesondere durch das Einwirken des Jesuitenordens die Interpretation, Thomas von Aquin (1225–1274) habe das Privateigentum an den Produktionsmitteln nicht in Widerspruch zur menschlichen Würde gesehen, durchgesetzt hat. Für Thomas von Aquin war die *dignitas* ausschließlich ein Problem des Seelenheils. In logischer Konsequenz dieser von der Wirklichkeit der Welt losgelösten religiösen Haltung ergibt sich, dass Käufer wie Verkäufer der Ware Arbeitskraft eben so wenig wie Arbeitslose oder wie Milliarden von Armen der Welt im Widerspruch zur jener Würde des Menschen stehen, die von den Menschenrechtsaposteln propagiert wird.³² Ausdrücklich weist Farner die Annahme von Karl Kautsky (1854–1938), es habe einen realen Kommunismus der ersten Christen gegeben als ebenso einseitig zurück wie die „*rein privatwirtschaftliche*“ Sicht der Jesuiten Victor Cathrein (1845–1931) und Heinrich Pesch (1854–1926).³³ Der aus einer jüdischen Fabrikanten- und Bankiersfamilie stammende Edgar Salin (1892–1974) hat in seinem Referat (28. Juni 1941) einige Vorbehalte ausgedrückt, ließ die Doktorarbeit von Farner aber als „*vollgültiges specimen eruditionis*“ gelten.³⁴ In Bezug auf die jesuitische Position meinte Salin milde, diese sei „nur Ausdruck der allgemeinen, liberalen, antizölibalistischen Haltung zu Beginn dieses Jahrhunderts“.³⁵ Zweitreferent war Hans Ritschl (1897–1993), der vor seinem Wechsel (1942) an die Naziuniversität Straßburg gestanden ist. Ritschl hat die wissenschaftliche Arbeit von Farner in seinem Gutachten (1. Juli 1941) akzeptiert, doch warf er ein: „*In rein ökonomischen Fragen pflegen wir die marxistische Theorie als mögliche Denkform anzuerkennen, in der Religionsgeschichte ist der marxistische Materialismus eine unangemessene Methode und führt zu falschen Ergebnissen.*“ Farner hat Vorlesungen und Seminare von Baumgarten besucht und dieser fungierte bei dem von Farner magna cum laude abgelegten Doktorexamen (9. Juli 1941) denn auch als Mitprüfer. Baumgarten prüfte aus *Allgemeiner Rechtslehre* die Rechtslehre von Hans Kelsen (1891–1973) (*Die Kelsensche neue Rechtslehre*), die Interpretationstheorie, die realistische Rechtsschule von Léon Duguit (1859–1928) und den Methodenstreit in der Zivilrechts- und in der Strafrechtswissenschaft.



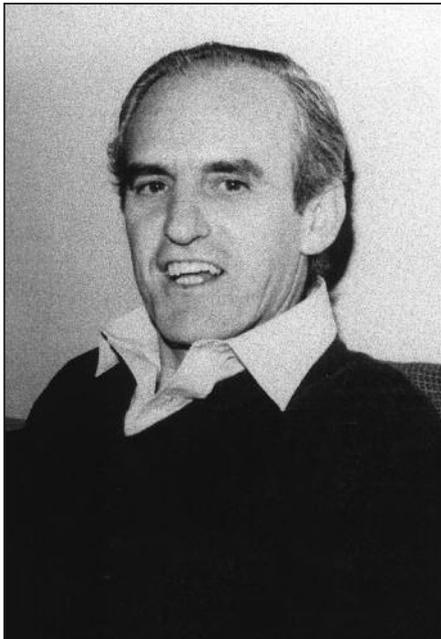
Konrad Farner (1903–1974)

Baumgarten und Farner haben die Rolle der klerikalen Ideologie im imperialistischen und antidemokratischen Lager der Nachkriegszeit ohne Illusionen und mit unterschiedlichen Nuancen eingeschätzt. Beide haben nicht darauf gedrängt, dass Christen ihren Glauben aufgeben. Das hat der Atheist Marx auch nicht getan, seine Religionskritik handelt weniger von Gott als vom gesellschaftlichen Menschen. Zur Frage des Verhältnisses von Christen und Kommunisten hat sich Farner später immer wieder mündlich in Vorträgen und in verschiedenen Artikeln engagiert.³⁶

Baumgarten und Farner haben die Rolle der klerikalen Ideologie im imperialistischen und antidemokratischen Lager der Nachkriegszeit ohne Illusionen und mit unterschiedlichen Nuancen eingeschätzt. Beide haben nicht darauf gedrängt, dass Christen ihren Glauben aufgeben. Das hat der Atheist Marx auch nicht getan, seine Religionskritik handelt weniger von Gott als vom gesellschaftlichen Menschen. Zur Frage des Verhältnisses von Christen und Kommunisten hat sich Farner später immer wieder mündlich in Vorträgen und in verschiedenen Artikeln engagiert.³⁶

Zurückhaltende Hoffnung nach verlorenen Jahren

Es hat immer wieder Anläufe gegeben, den harzigen Dialog zwischen Christen-



Ignacio Ellacuría (1930–1989)

tum und wissenschaftlichem Sozialismus im Interesse der Menschheit zu aktivieren. Die entscheidende Impulse für das Aufbrechen der strikt antikommunistischen klerikalen Ideologie gingen aus von Papst Johannes XXIII. (1881–1963), der von Befreiungstheologen wie dem Peruaner Gustavo Gutiérrez (*1928) als „*prophetische Leitfigur*“ bezeichnet wird,³⁷ und vom baskischen Generaloberen der Jesuiten Pedro Arrupe (1907–1991), ein Zeuge der Atombombe von Hiroshima, der seinen Orden auf die „*Zivilisation der Armut*“ hin orientiert hat.³⁸ Beide hofften, Marxisten und Christen würden mit der Zeit Vertrauen zueinander gewinnen. Der argentinische Philosoph Enrique Dussel (*1934) hat die viele Jahrzehnte nicht zustande gekommene Begegnung von Christentum und Marxismus bedauert. Von ihm stammt ein wichtiger Beitrag zur Öffnung der *Theologie der Befreiung* für die Verwendung des Marxismus.³⁹ Befreiungstheologen haben mit ihrer „*Option für die Armen*“ im revolutionären Klassenkampf Partei für die Rolle der werktätigen Massen als eigentlicher Träger der Entwicklung der Gesellschaft ergriffen und die europazentrierte Theologie entkolonialisiert. Vor allem ist hier des Befreiungstheologen Ignacio Ellacuría (1930–1989) zu gedenken, der 1989 zusammen mit fünf weiteren Jesuiten und zwei Mitarbeiterinnen von Agenten des US-Imperialismus in San Salvador ermordet worden ist.⁴⁰

Die Jahre der antikommunistischen Pontifikate von Johannes Paul II. (1920–2005) und Benedikt XVI. (*1927) sind für die gesamte Menschheit verlorene Jahre. Beide haben die Theologie der Be-

freiung mit der fadenscheinigen Begründung verurteilt, sie zersetze den auf das absolute Heil im Jenseits gerichteten Glauben durch marxistische, nicht nur die ökonomischen Aspekte berücksichtigende Kategorien.⁴¹ Dieser rein theologische Standpunkt ist nur an der Oberfläche ohne historischen Kontext. Die Absetzung von Arrupe (1981),⁴² die Heiligsprechung (2002) von José María Escrivá de Balaguer (1902–1975), der *Opus Dei* als antikommunistische Kampforganisation gegründet hat, und die massenhafte Seligsprechung (2007) von spanischen Klerikern, die am Vormarsch des Faschismus in Spanien unter Francisco Franco (1892–1975) beteiligt waren und dabei umgekommen sind, sind markante Zeichen nicht des christlichen Glaubens, sondern der gesellschaftspolitische Orientierung dieser Päpste.

Im Rahmen der nicht offiziellen akademischen *Paulus-Gesellschaft* haben mit großem persönlichen Einsatz der deutsche Dogmatiker Herbert Vorgrimler (*1929) und der österreichische Kommunist Walter Hollitscher (1911–1986) christliches und marxistisches Denken in Konfrontation produktiv diskutiert. Über seine Erfahrungen mit dem marxistisch-christlichen Dialog schreibt Vorgrimler 1981 zum 70. Geburtstag von Hollitscher: „*Das gemeinsam zu verwirklichende humane Anliegen muß der Kampf gegen Aggression und für soziale Gerechtigkeit sein.*“⁴³ Vorgrimler und Hollitscher waren befreundet, beide haben die in ihrer Welt vorgefundenen Thesen nicht als unabänderliche Wahrheiten genommen. Ihr Dialog wurde von der internationalen Friedensbewegung zum Vorbild genommen.⁴⁴ Sowohl mit Vorgrimler wie mit Hollitscher⁴⁵ war Konrad Farner im brieflichen und persönlichen Kontakt.

Wie viele Millionen *Opfer* von Kriegen und Armut waren und sind mit eine der Folgen der über Jahrzehnte und an Wendepunkten der Geschichte festgehaltenen Fehleinschätzung des Marxismus durch die christlichen Kirchen! Noch 1999 hat der in der Manipulationspresse hoch angesehene österreichische Jesuit Herwig Büchele (*1935) die völkerrechtswidrige NATO-Bombardierung von Jugoslawien mit klerikalem Zynismus gerechtfertigt und deren Gegner verhöhnt.⁴⁶ Vom deutschen Jesuiten Alex Lefrank (*1932) werden, weit hinter Karl Rahner zurückfallend, die „*Systeme*“ des Kommunismus und des Nationalsozialismus auf eine Ebene gestellt.⁴⁷ Der Leser wird von diesem Jesui-

ten aus dem kriegführenden Deutschland mit Antikommunismus systematisch vergiftet. Ein paar Seiten zuvor hat Lefrank das Handeln der Befreiungstheologen mit dem dogmatischen Satz abgelehnt: „*Nicht von der Änderung der Verhältnisse kommt das Heil, sondern von der Wandlung der Herzen.*“⁴⁸ Dazu passend sind die in der Wiener Mariahilfer Kirche aufliegenden Flugschriften der unter Johannes Paul II. groß gewordenen polnischen *Societas Christi*, in denen der Marxismus als Satanismus dargestellt wird!⁴⁹ Es gibt sie immer noch, diese unheilvolle Linie in den christlichen Kirchen. Es wird vieler Anstrengungen bedürfen, um die mit dem gegenwärtigen Papst Franziskus verknüpften Hoffnungen der Befreiungstheologie, dass das Christentum an die Stelle des mit dem Kapitalismus marschierenden Klerikalismus tritt, zu verwirklichen.⁵⁰

Dokumente

Basel. 1946 02 09. Arthur Baumgarten an André Corswant (La Chaux-de-Fonds), Konrad Farner (Niederschönthal), Henri Lucien Jeanmaire (Servion), Hans Mühlestein (Celerina), Xaver Schnieper (Luzern) und Theodor Schwarz (Bern) über Christentum und wissenschaftlichen Sozialismus.

Original. Maschineschrift (offenkundige Verschreibungen wurden stillschweigend verbessert). Zentralbibliothek Zürich, Handschriftensammlung. Nachlass Konrad Farner.

Obschon eine Bewegung wie der christliche Sozialismus keinen inneren Widerspruch enthält, besteht doch zwischen dem Christentum und dem wissenschaftlichen Sozialismus das Verhältnis der Ausschliesslichkeit, denn es handelt sich hier um zwei Weltanschauungen, die zwar nicht in allen, aber in gewissen wesentlichen Punkten gegensätzlichen Charakter aufweisen. Die grundsätzliche Verschiedenheit zwischen den beiden Weltanschauungen [haben] im Lauf der Zeit insofern in mancher Hinsicht eine Abschwächung erfahren, als sich in den protestantischen Kirchen und den aus ihnen hervorgegangenen Sekten der christliche Gedanke in ganz anderm Mass als wandlungsfähig erwiesen hat, als dies beim katholischen Christentum der Fall ist. Aber schliesslich klafft doch zwischen dem Christentum und dem wissenschaftlichen Sozialismus ein unüberbrückbarer Abgrund, wofern man nicht den Begriff des Chri-

stentums in einem Sinn fasst, der mit der Bedeutung, die ihm als einer historischen Erscheinung zukommt, kaum mehr etwas zu tun hat. Eine kurze Geistesgeschichtliche Betrachtung genügt, um dies einleuchtend zu machen.

Die christliche Weltanschauung ist, – hierin mit der transzendenten Metaphysik des Altertums übereinstimmend –, eine archaische, das heisst: sie stellt das Vollkommene an den Anfang. Ihr höchstes Wesen ist der Eine allmächtige, allwissende, allgütige Gott. Von diesem Wesen ist die Welt geschaffen worden und muss daher zunächst so, wie sie aus den Händen ihres Schöpfers hervorging, vollkommen sein. Da nun das Christentum im Gegensatz zum Pantheismus die irdische Welt, in der wir leben, als eine böse und leidvolle ansieht und seiner tiefsten Intention nach auf eine Erlösung vom Weltübel abzielt, muss es sie, wofern es nicht gänzlich darauf verzichtet, dem Denkbedürfnis der Menschen irgendwie Genüge zu leisten, eine Erklärung dafür geben, dass das Uebel in die von Gott geschaffene Welt Einbruch verübt hat. Die erforderliche Erklärung gibt es denn auch, und zwar in reiner Lehre vom Sündenfall, in der es dem Begriff der Sünde eine Bedeutung beilegt, die er in keinem System der antiken Philosophie besessen hat. Die Sünde des Menschen, mag als eine ererbte auf ihm lasten oder in jeder individuellen Existenz von neuem begangen werden, ist eine so abgründtiefe, dass menschliche Kräfte nicht ausreichen um sie zu sühnen. Nur das Sühneopfer Christi des Sohnes Gottes, der mit Gott-Vater Eines ist, konnte die Erlösung bringen. Durch die Annahme solcher allen geltenden Erlösung im Glaubensakt rettet der Einzelne seine Seele, erwirbt er die untrügliche Aussicht auf die ewige transzendente Glückseligkeit, eine Aussicht, die ihn schon in diesem Leben eines beglückenden Seelenfriedens, eines Gefühls völliger Geborgenheit teilhaftig werden lässt. Dass die gesellschaftlichen Verhältnisse sich bessern, ist sowenig eine Voraussetzung der Erteilung der Gnadengabe, als es eine notwendige Folge von ihr ist.

Die Gottesvorstellung und der Begriff der Sünde lassen die christliche Weltanschauung als eine archaische erscheinen, für die das zu erstrebende Ziel den Charakter einer Wiederherstellung hat: „paradise lost“ und „paradise regained“ lauten die Titel der beiden Gedichte des grössten religiösen Dichters der neuern Zeit.⁵¹ Demgegenüber ist für die Weltanschauung des wissenschaftlichen So-

zialismus der Weltverlauf ein Entwicklungsprozess, der aus dunklen, primitiven Anfängen zum Licht führt. An die Stelle der Flucht zum Vater, zu einem vollkommenen Urgrund aller Dinge tritt der Fortschritt innerhalb der irdischen Geschichte, des diesseitigen Gesellschaftslebens, den sich die Menschheit als allumfassende solidarische Arbeitsgemeinschaft zu erkämpfen hat. Dabei wird die bewusste zielgerichtete Tätigkeit des Menschen unterstützt, nicht sowohl durch eine göttliche Vorsehung als vielmehr durch die überindividuellen Entwicklungstendenzen des wirtschaftlichen Produktionsprozesses, die im gegenwärtigen geschichtlichen Stadium über das kapitalistische Regime den Zustand der Klassenlosigkeit entgegenführen. In der Erkenntnis dieser Entwicklungstendenzen stellt sich die Arbeiterklasse – sie ist die einzige Klasse, die hierzu befähigt ist, – an die Spitze der fortschrittlichen Bewegung, vollzieht im geeigneten Augenblick und in den der Situation angepassten Formen den Akt der proletarischen Revolution und errichtet die Diktatur des Proletariats, die solange bestehen bleibt, bis sich die neue Gesellschaftsordnung, die sozialistische oder kommunistische, hinreichend befestigt hat, um einen Staat als Zwangsapparat überflüssig zu machen. In der klassenlosen Gesellschaft, in die die sozialistische revolutionäre Bewegung ausmündet, beginnen die Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, die von jeher den edelsten Geistern vorgeschwebt haben, ihre Verwirklichung zu finden. Was insbesondere die Solidarität betrifft, so war sie schon vom Christentum fester fundiert worden als von irgendeiner andern Religion; aber sie war gerade in den, worin sie ihre christliche Besonderheit hat, passive Solidarität, das heisst Solidarität im Gerettet werden durch eine Heilstat Christi;⁵² im wissenschaftlichen Sozialismus wird sie zur aktiven Solidarität, zur gemeinschaftlichen Arbeit an der Begründung des Reiches des Menschen auf Erden. Gibt man zu, dass der wissenschaftliche Sozialismus seine eigene Ethik hat – man sollt dies zugeben –, dann verschiebt sich, wie wir schon andeuteten, der Akzent von der Vergangenheit in die Zukunft: Die Verantwortlichkeit bezieht sich nicht mehr auf die vergangene Uebeltat, die ererbte oder selbstbegangene Sünde, sondern auf die künftige Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Eine Partei, die das geschichtliche Anrecht hat, als sozialistische zu gelten,

sucht das informierende Prinzip ihrer Politik im wissenschaftlichen Sozialismus. Unsere Partei ist eine Partei dieser Art, und es besteht bei uns kein Streit darüber, dass unsere gesamte Politik vom Geist des wissenschaftlichen Sozialismus durchdrungen sein sollte, und dass unsere Bildungsarbeit und Propaganda ihre Grundlage im wissenschaftlichen Sozialismus haben. Das hat zur Folge, dass wir bei der geistigen Beeinflussung unserer Parteigenossen nicht umhin können, mit der christlichen Lehre in Konflikt zu geraten. Das umfassende Gedankensystem des wissenschaftlichen Sozialismus enthält eine Ideologienlehre, die vor allem eine polemische Auseinandersetzung mit der ganzen gegenwärtigen Geisteswelt des Bürgertums ist, und zu dieser Geisteswelt gehört an erster Stelle die christliche Religion. Für den wissenschaftlichen Sozialismus ist die christliche Religion vielleicht nicht ausschliesslich Opium fürs Volk⁵³ – ich persönlich sehe mit vielen anderen Sozialisten in einer solchen Beurteilung eine vergröbernde Vereinfachung –, aber sie ist für ihn zum mindesten teilweise illusorisch, entspricht einem frühen Entwicklungsstadium des menschlichen Geistes, das vom fortschrittlichen Denken schon heute überwunden ist. Es mag Zeiten geben, in denen es aus taktischen Gründen geboten ist, dass die sozialistischen Parteien die religiöse Frage nicht zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen machen, aber im Innenverhältnis darf über unsere Stellungnahme zur christlichen Religion kein Zweifel bestehen. Damit ist keineswegs gesagt, dass wir niemand, der sich zum christlichen Dogma bekennt, in unsere Reihen aufnehmen dürften. Der Beitritt zu unserer Partei steht jedem frei, der bereit ist, sich für unser politisches Programm einzusetzen. Wir suchen unsern Mitgliedern die wissenschaftlich fundierte sozialistische Weltanschauung mitzuteilen, aber wir drängen sie ihnen nicht auf. Von unsern Mitgliedern, die überzeugte Christen sind, erwarten wir, dass sie darauf verzichten, in unserm Kreis für

www.klahrgesellschaft.at

- Sämtliche Beiträge aus den „Mitteilungen“ 1994–2013 im Volltext.
- Übersicht über aktuelle und bisherige Veranstaltungen der AKG seit 1993.
- Bibliographie zur Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs.
- Publikationen der ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT und Bestellmöglichkeit.

ihren Glauben Propaganda zu machen, was ein Untergang unserer Bildungsarbeit bedeuten würde, und wir hegen die stille Hoffnung, sie allmählich, ohne dass es besonderer Bekehrungsversuche bedürfte, für die Weltanschauung des wissenschaftlichen Sozialismus zu gewinnen. Wenn die sozialistischen Politiker in der christlichen Religion als gesellschaftliche Erscheinung einen Stein des Anstosses zu sehen pflegen, so lassen sich dafür verschiedene Gründe anführen.

Einmal kann kaum geleugnet werden, dass der christlichen Weltanschauung eine Entwertung des Diesseitigen zugunsten des Jenseitigen zugrunde liegt, die dem vollen Einsatz der Persönlichkeit für irgendeinen Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse hindernd im Wege steht, und doch müssen die Anhänger der sozialistischen Sache zu solchem Einsatz bereit sein, wenn ernste Erfolgchancen bestehen sollen. Sodann lässt sich mancherlei für die These vorbringen, dass die christliche Sittenlehre die Zwangsmassnahmen verbietet, ohne die – selbst wenn man von einer gewaltsamen proletarischen Revolution absieht – der Uebergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaft nicht vollzogen werden kann. Endlich war die Politik der christlichen Kirchen bisher meistens eine reaktionäre oder wenigstens konservative, und es ist offenes Geheimnis, dass die Gegner des Sozialismus heute, nachdem der Faschismus zusammengebrochen ist, von den Kirchen die wirkungsvollste Unterstützung erhoffen. Dass die Kirchen das Ihrige tun werden, um diese Hoffnung nicht zu Schanden werden zu lassen, darf als in hohem Grade wahrscheinlich gelten. Nach alldem werden wir Sozialisten den gesellschaftlichen Einfluss der christlichen Religion nicht unter unsere Aktiva einzustellen haben. Andererseits wären wir übel beraten, wenn wir denen, die aus christlich-religiösem Motiv sich unserer Bewegung anschliessen bereit sind, mit Misstrauen begegnen. Es hat immer gläubige Christen gegeben, die die traditionelle Politik ihrer Kirche aufs schwerste tadelten und die Mitarbeit an der Begründung einer klassenlosen Gesellschaft, die mit dem Geiste der christlichen Ethik ungleich besser im Einklang steht als die kapitalistische, für eine unerlässliche christliche Pflicht erklärten. Bei der Einstellung des Christentums zur modernen Wissenschaft kann sich der Christ die marxistische Wirtschaftstheorie und wenigstens zu erheblichem Teil die grossen Wahrheiten der Ideologienlehre des wissenschaftlichen

Sozialismus zu eigen machen. Er kann rückhaltlos für die Verwirklichung unseres gesamten politischen Programms eintreten und auch an unserem Schulungswesen hervorragenden aktiven Anteil nehmen. Nur soweit letzte, weltanschauliche Fragen in Betracht kommen, bleibt dem Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus innerhalb der Partei ein Reservengebiet. Seine Grenzen lassen sich nicht formelmässig genau festlegen, es bedarf auf beiden Seiten erheblichen Taktes, um sie zu finden und zu respektieren, was Voraussetzung für eine erspriessliche Zusammenarbeit ist.

Niederschönthal. 1946 03 06. Konrad Farner an die Partei der Arbeit der Schweiz, Kommission zur Abklärung des Verhältnisses Wissenschaftlicher Sozialismus – Christentum, Vorsitz Prof. Dr. Arthur Baumgarten.

Original. Typoskript (offenkundige Veranschreibungen wurden stillschweigend verbessert). Zentralbibliothek Zürich, Handschriftensammlung. Nachlass Konrad Farner.

I.

Die Ausführungen von Prof. Baumgarten halte ich für richtig, mit Ausnahme derjenigen These, die lautet: „... und es ist ein offenes Geheimnis, dass die Gegner des Sozialismus heute, nachdem der Faschismus zusammengebrochen ist, von den Kirchen wirkungsvolle Unterstützung erhoffen. Dass die Kirchen das Ihrige tun werden, um diese Hoffnung nicht zu Schanden werden zu lassen, darf als im hohen Grade wahrscheinlich gelten. Nach alldem werden wir Sozialisten den gesellschaftlichen Einfluss der christlichen Religion nicht unter unsere Aktiva einzustellen haben.“ Ich halte dem entgegen:

a.) Die römisch-katholische Kirche ist heute wohl meist mit Recht als Hort der Reaktion anzusehen (Portugal, Franco-Spanien, Italien, Oesterreich, Ausland-Polen, Bayern, Südamerika), andererseits ist sie dogmatisch auf kein Sozialprogramm (z.B. den Kapitalismus, oder auf das unbedingte Privateigentum) verpflichtet. Es existieren hier Strömungen, die von Sozialisten, noch weniger von sozialistischen Politikern keinesfalls unterschätzt werden dürfen – erinnert sei z.B. an [Jacques] Maritain [(1882–1973)]. An vielen Orten waren Katholiken, sogar der Klerus, besonders der sog[enannte]. niedere Klerus, hervorragend tätig in der Widerstandsbewegung (Baskenland, Frankreich, Italien). Die Kommunistischen Parteien in Frankreich

und Italien haben diesen Faktoren Rechnung getragen.

b.) Die griechisch-katholische Kirche hat sich sowohl in der Sowjetunion wie auch teilweise in den Balkanstaaten dem sozialistischen Gesellschaftssystem verpflichtet. Hier ist demnach das Christentum als ein gesellschaftliches Aktivum für den Aufbau zu betrachten. Wie sich das Verhältnis zwischen realisiertem Sozialismus und Christentum im Laufe der Zeit gestalten wird, sei hier offen gelassen.

c.) Die Lutherischen Kirchen haben teilweise völlig versagt und sich eindeutig auf die Seite der Reaktion, ja des Nationalsozialismus gestellt (Deutschland, Finnland). Andererseits haben diese Kirchen in Holland, Dänemark (Kaj Munk [(1898–1944)], Norwegen ([Eivind] Berggrave [(1884–1959)]) den Kampf mit dem Faschismus eindeutig aufgenommen. Wichtige linkspolitische Kräfte entwickeln sich aus den Kreisen der diversen Landeskirchen (auch in Schweden).

d.) Die Anglikanische Kirche hat neben konservativen und reaktionären Bischöfen solche aufzuweisen, deren Sozialprogramm geradezu als kühn zu bezeichnen ist. Ebenfalls gibt es unter den anglikanischen Klerikern zahlreiche begeisterte Bewunderer der Sowjet-Union. Die Aufgeschlossenheit gegenüber den sozialpolitischen Problemen ist vorbildlich.

e.) Die Zwingli-Kirche in der Schweiz ist in dieser Frage ebenfalls zweigeteilt: neben ausgesprochen reaktionären Gestalten weist sie Männer auf wie Präsident [Max] Wolf [(1893–1965)] in Zürich, Münsterpfarrer [Walter] Lüthy [(1901–1982)] in Bern, Prof. Fritz Lieb [(1892–1970)] in Basel.

f.) Die Kirche Calvins ist ebenfalls zweigeteilt: neben der ausgesprochenen Reaktion (Genève, Vaud, Neuchatel) steht die Schule Karl Barth's [(1886–1968)], die sozialpolitisch des öftern (in letzter Zeit vermehrt) ausgesprochen sozialistische Tendenzen aufweist. (Die Versöhnung Barth – [Leonhard] Ragaz [(1868–1945)] war symptomatisch).

g.) Die protestantischen Sekten oder die „Religiösen Sozialisten“: erstere sind meist sozialpolitisch ohne Programm, die letzteren sind eindeutig nach links orientiert: erinnert sei an Ragaz, [Paul] Trautvetter [(1889–1983)], [Robert] Lejeune [(1891–1970)], Hugo Kramer [(1890–1969)] u[nd]. a[ndere].

Die These, dass „der gesellschaftliche Einfluss der christlichen Religion nicht unter unsere Aktiva einzustellen sei“, ist nur bedingt richtig. – Wie sich die Verhältnisse ändern können, zeigen die jetzi-

gen Verhältnisse in dem von den Russen besetzten Teil Deutschlands: nach einwandfreien Zeugnissen sind heute die lutherischen Geistlichen, inklusive die führenden Männer, neben den ausgesprochenen Parteikommunisten die besten Förderer und Helfer an der Sozialisierung der Industrie und der Aufteilung des Grossgrundbesitzes. Früher war die lutherische Kirche die beste Stütze der Junker! Die Rolle der Kirchen, präziser: die Rolle der christlichen Religion innerhalb der Sozialpolitik ist wandelbar, sie kann sogar heute und in noch vermehrtem Masse morgen in unserm Sinne positiv sein. (Ich mache hier auch aufmerksam auf die Stellungnahme [Josef Wissarionowitsch] Stalins [(1879–1953)]).

II.

Die Partei der Arbeit fühlt sich verpflichtet dem „wissenschaftlichen Sozialismus“. Dieser „wissenschaftliche Sozialismus“ ist grundsätzlich identisch mit „Marxismus“. Die Stellungnahme der drei grossen Klassiker [Karl] Marx [(1818–1883)], [Friedrich] Engels [(1820–1895)] und [Wladimir Iljitsch eigtl. Uljanow] Lenin [(1870–1924)] gegenüber der Religion ist eindeutig festgelegt: sie ist nicht a-religiös, sondern antireligiös. Das Schlagwort: Religion ist Privatsache, ist unmarxistisch.

III.

Die Partei der Arbeit setzt sich aber nicht nur aus Marxisten zusammen, sondern sie ist eine ausgesprochene Sammelpartei aller sozial fortschrittlich gesinnten Schweizer zur Verwirklichung des Sozialismus in der Schweiz. Die Mitgliedschaft setzt nicht voraus (im Gegensatz zur Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei und der Komintern), dass die Weltanschauung eindeutig marxistisch sein muss. Ebenfalls ist ihrem Zeitungsorgan, dem „Vorwärts“ keine betont antireligiöse Note zu eigen, im Gegenteil: die erste Nummer dieser Zeitung brachte einen grösseren Artikel von Leonhard Ragaz.

IV.

Eine betont antireligiöse Haltung wäre heute nach meinem Dafürhalten für eine grosse sozialistische Sammelpartei falsch. Dies aus folgenden Hauptgründen:

a.) Die Schweiz hat eine ganz bedeutende, heute noch sehr lebendige religiöse Tradition aufzuweisen, sowohl im katholischen wie im protestantischen Lager: zwei der drei grossen Reformatoren wirkten in der Schweiz – die katholisch christlich-soziale Idee hatte ebenfalls

ihren Ursprung in der Schweiz. Die zahlreichen Köpfe von überragender Bedeutung bezeugen die Tradition: [Matthäus] Schiner [(um 1465–1522)], [Huldrych] Zwingli [(1484–1531)], ([Johannes] Calvin [(1509–1564)]), [Théodore] Bèze [(1519–1605)], [Heinrich] Bullinger [(1504–1575)], [Joachim] Vadian [(1484–1551)], [Johannes] Oekolompad [(1482–1531)], (Carl Borromäus [(1538–1584)], [Jakob Christoph] Iselin [(1681–1737)], [Johann Heinrich] Pestalozzi [(1746–1827)], [Alexandre] Vinet [(1797–1847)], [Charles] Secrétan [(1815–1895)], [Gaspard] Mermillod [(1824–1892)], [Philipp Anton] v. Segesser [(1817–1888)], [Caspar] Decurtins [(1855–1916)], [Johann Baptist] Rusch [(1886–1954)], [Christoph] Blumhardt [(1842–1919)], [Hermann] Kutter [(1863–1931)], Ragaz, Barth, Lieb, [Walter] Nigg [(1903–1988)], Lüthy, Lejeune u.a.

Ich wage zu behaupten, dass sozialistische Kämpfer wie [Léon] Nicole [(1887–1965)] und [Hans] Mühlestein [(1887–1969)] ohne „religiösen Impuls“ nicht zu denken sind, dass Leute wie Fritz Brupbacher [(1874–1945)] – oder früher [Pierre] Coullery [(1819–1903)] ausgesprochen religiöse Naturen waren (trotz, ja gerade wegen ihrem antireligiösen Fanatismus), ja dass der Puritanismus als Charakterzug sehr oft den schweizerischen Sozialisten anhaftet (Nicole, Hans Oprecht [(1894–1978)]. Und man denke an Charles Naine [(1874–1926)].

Eine Zeitung wie das Wochenblatt „[Die] Nation“ ist ebenfalls für eine typisch schweizerische, etwas kleinbürgerliche Religiosität charakteristisch: die Erbauungstexte eines Weidemann oder [Otto] Brogle usw.⁵⁴ – Peter Surava [(1912–1995)] kommt aus einer solchen Grundhaltung zum aktiven Sozialismus.

b.) Der schweizerische religiöse Sozialismus der Gegenwart erweist sich als eine starke moralische, ja sogar politische Kraft. Es ist nicht zu vergessen, dass „der von der Partei (gemeint ist die S[ozialistische] P[artei].) getragene Sozialismus denn auch von keiner Seite, die gegnerische eingeschlossen, jemals eine schärfere Kritik im Grundsätzlichen erfahren hat, als durch die religiösen Sozialisten“ ([Mario] Gridazzi).⁵⁵ Man darf ferner z.B. nicht vergessen, dass Leonhard Ragaz das Rätssystem als ein durchaus schweizerisches Prinzip bezeichnete (Neue Schweiz, S. 147).

Eine wirklich aktive Partei, die alle sozialistischen Potenzen der schweizeri-

schen Gegenwart zu vereinen sucht, hat diese Kräfte zu integrieren.

Ich glaube nicht, dass diese Integration die sozialpolitischen und allgemein politischen Forderungen der Partei abschwächt. Im Gegenteil, es kommt sehr oft vor, dass die religiösen Sozialisten mutiger zu kühnen Forderungen stehen (man denke an Ragaz oder Dr. Wolf) als manche Marxisten.

V.

Es gilt daher, die Zusammenarbeit von Marxisten und Sozialisten, die nicht Marxisten sind, innerhalb der Partei der Arbeit fruchtbar zu gestalten. Eine vorläufige Einheitsfront ergibt sich auf der Plattform: Verwirklichung einer sozialistischen Schweiz.

Die jeweilige Abgrenzung ist eine Frage des menschlichen Taktes und zugleich eine Frage der politischen Gegebenheiten von Ort und Zeit. (Luzern ist z.B. nicht Basel, Industriearbeiter sind nicht Bauern).

Die Ausführungen von Prof. Baumgarten über das Zusammenarbeiten halte ich für wegweisend.

VI.

Wie sich die Zusammenarbeit auf längere Dauer auswirken wird, kann nicht vorausgesagt werden. Grundsätzlich sagt der Marxist dazu folgendes:

Die Verwirklichung des Sozialismus bedeutet die Vermenschlichung des Menschen – und diese hebt dessen Selbstentfremdung auf. Das „Religiöse“ ist aber nach Marx nichts anderes als eine besondere Form der menschlichen Selbstentfremdung. Die Verwirklichung des Sozialismus ist daher gleichbedeutend mit Aufhebung der Religion: „das Reich Gottes“ wird zum „Reich des Menschen“.

„Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist“ (Marx).⁵⁶

Der immanente Widerspruch eines jeglichen „religiösen Sozialismus“ wird zugunsten des Sozialismus aufgehoben. Dass diese Aufhebung nur sehr sukzessive vor sich geht, beweisen die Vorkommnisse in der Sowjetunion: innerhalb einer sozialistischen Gesellschaft gibt es neue Klöster und neue Priesterseminarien.

Für die Schweiz stellt sich jetzt das Problem der Sozialisierung der Gesellschaft. Die andere Seite des Problems: Christentum – Sozialismus steht für eine aktive, umfassende politische Partei von Sozialisten heute nicht auf der Tagesordnung.

Anmerkungen:

1/ Jon Sobrino: Der Glaube an Jesus Christus, hg. und mit einer Einführung versehen von Knut Wenzel. Ostfildern 2008, S. 92.

2/ Hans Heinz Holz: Deutsche Ideologie nach 1945. Gesammelte Aufsätze aus 50 Jahren. Bd. 2. Essen 2003, S. 161.

3/ *Quadragesimo anno* in: Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit Einführungen von Oswald von Nell-Breuning SJ und Johannes Schasching SJ, hg. von der Katholischen Arbeiternehmer-Bewegung Deutschlands. Köln 2007⁹, S. 61–122, hier S. 101, sowie <http://www.uibk.ac.at/theol/lese-raum/texte/319.html> [10.1.2014].

4/ Ebd., S. 104f.

5/ Zit. von Viktor Cathrein SJ: Sozialismus und Katholizismus. Paderborn 1929, S. 100 (Schlusswort).

6/ Mein Kampf. Zit. nach der Auflage München 1939, S. 379f.

7/ Bertolt Brecht: Prosa. Berlin 2013, S. 1503.

8/ Eduard Winter: Die Sowjetunion und der Vatikan. Teil 3 der Trilogie Rußland und das Papsttum. Berlin 1972, S. 131–140 über die Vatikanische Antisowjetpolitik und den Gebetsfeldzug; ders.: Rom und Moskau. Ein halbes Jahrtausend Weltgeschichte in ökumenischer Sicht. Wien, München, Zürich 1972.

9/ Benedicta Maria Kempner: Priester vor Hitlers Tribunalen. München 1996 (Nachdruck von 1967²), S. 29–35 (Bonhoeffer) und S. 61–74 (Delp).

10/ Mt 5, 13f. (<http://www.uibk.ac.at/theol/lese-raum/bibel/mt5.html>).

11/ Philosophisches Wörterbuch, hg. von Walter Brugger SJ. Wien 1948, S. 207f. (Marxismus), hier S. 208.

12/ Die Arbeiten von Johannes Kleinhappl hat Ernst van Loen in fünf Bänden gesammelt und herausgegeben: Bd. 1, Wien 1991, Bde. 2–5, Innsbruck, Wien 1992–1996; vgl. auch Gerhard Oberkofler: Eine Erinnerung an den Moraltheologen Johannes Kleinhappl, in: *Alfred Klahr Gesellschaft. Mitteilungen*, 11. Jg. (2004), Nr. 3. Die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu hat am 23. Oktober 2009 in Wien „Im Gedenken an Prof. Johannes Kleinhappl“ eine versöhnliche Veranstaltung organisiert. 1960 hat Kleinhappl die Arbeiten von Konrad Farner registriert. So schrieb er am 6. Jänner 1960 nach Erhalt von Farners Schrift „Fragen und Frager. Christ und Marxist heute“ (Düsseldorf 1959) an den *Progress-Verlag* Düsseldorf: „*Ich habe sie [die Schrift] mit großem Interesse gelesen und werde sie wieder lesen, denn ich finde darin die Frage unserer Zeit zutreffend, ja einzigartig dargestellt und behandelt. Ich möchte den Verfasser zu seiner Arbeit herzlichst beglückwünschen.*“ Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich.

13/ Das Buch von Gustav A. Wetter: *Il materialismo dialettico sovietico*. Torino 1948 wurde

überarbeitet ins Deutsche übertragen und in mehreren erweiterten Auflagen (Freiburg 1960⁵) verbreitet. Dazu Georg Klaus: *Jesuiten. Gott. Materie. Des Jesuitenpaters Wetter Revolte wider Vernunft und Wissenschaft*. Berlin 1958.

14/ Vgl. Gustav A. Wetter SJ: *Die sowjetische Konzeption der Koexistenz*. Bonn 1959 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 42).

15/ Gustav Wetter: *Entwicklungstendenzen der nachstalinistischen Epoche*, in: *Christen oder Bolschewisten. Eine Vortragsreihe*. Stuttgart 1957, S. 63–80, hier S. 78.

16/ Prof. Dr. Gundlach SJ: *Die Frage der Koexistenz*, in: *Kirche in Not. IV. Bolschewismus. Koexistenz. Infiltration. Überwindung*. Königstein/Ts. 1957, S. 11–22.

17/ Ebd., S. 10.

18/ Franz Thedieck: *Kommunistische Infiltration in der Bundesrepublik*, in: ebd., S. 83–109.

19/ Die Organisation *Kirche in Not / Ostpriesterhilfe e.V.* in Königstein im Taunus hat 2001 „*Ausgewählte Gedanken*“ des Antikommunisten Werenfried van Straaten unter dem Titel „*Kämpfer für den Frieden. Werenfried van Straaten über sein Lebenswerk für bedrängte Christen*“ herausgegeben. Dort heißt es z.B.: „*Authentische Christen [...] predigen keinen Aufstand, sondern lehren die Sklaven, in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben*“ (S. 35). Das Vorwort zu dieser Sklavenpastoral hat Chiara Lubich (1920–2008) geschrieben. Diese ist Gründerin der rechtskatholischen *fokolare-Bewegung*, für deren Phrasen über „Geschwisterlichkeit“ ein ehemaliger Vorsitzender der KPÖ inner- und außerhalb seiner Partei wirbt! Der Marxist, so Konrad Farner, „muß sich stets bewußt sein, daß ein christlicher Revolutionär ihm weit näher steht als ein atheistischer Nichtrevolutionär“. Konrad Farner: *Jesus als Brandstifter – Christus als Brandlöscher. Versuch einer provozierenden Skizze*, in: *Marxisten und die Sache Jesu*, hg. von Iring Fetscher und Milan Machovec. München 1974, S. 62–66, hier S. 66.

20/ *Kirche und Kommunismus*. Düsseldorf 1956, S. 94 (http://www.kathpedia.com/index.php?title=Dekret_vom_1._Juli_1949 [25.1.2014]). Vgl. Eduard Winter: *Die Sowjetunion und der Vatikan*, Teil 3, S. 264f.; J. R. Grigulevič: *Ketzer – Hexen – Inquisitoren. Geschichte der Inquisition* (13.–20. Jahrhundert), Bd. 2. Berlin 1976, S. 568f.

21/ In einem Interview betont Papst Franziskus: „*Wenn einer Antworten auf alle Fragen hat, dann ist das der Beweis dafür, dass Gott nicht mit ihm ist. Das bedeutet dass er ein falscher Prophet ist, der die Religion für sich selbst benutzt.*“ Antonio Spadaro SJ: *Das Interview mit Papst Franziskus*, hg. von Andreas R. Batlogg SJ. Freiburg, Basel, Wien 2013, S. 60.

22/ *Sozialismus und Religion*, in: *Werke*, Bd. 10. Berlin 1972, S. 70–75, hier S. 74. Schon 1926 hat Hermann Duncker (1874–1960), der viel für die Verbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus getan hat, im Vorwort zu einer Zusammenstellung von Sätzen von Lenin über die Religion geschrieben: „*Marxismus ohne Atheismus ist nicht denkbar*“. W. I. Lenin: *Über Religion*. Aus Artikeln und Briefen. Wien, Berlin 1926, hier S. 12. Seit 1956 sind in Berlin mehrere Auflagen von Reden und Schriften Lenins zu Fragen der Religion herausgekommen. Ein Sammelband von Textpassagen von Karl Marx und Friedrich Engels „*Über Religion*“ wurde vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED 1987 publiziert.

23/ Karl Rahner: *Sämtliche Werke*. Bd. 10. *Kirche in den Herausforderungen der Zeit. Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz*. Freiburg, Basel, Wien 2003, S. 143–161, hier S. 179.

24/ Max Frisch: *Schweiz ohne Armee? Ein Palaver*. Zürich 1989, S. 88f.

25/ Hermann Klenner/Gerhard Oberkofler: *Arthur Baumgarten. Rechtsphilosoph und Kommunist. Daten und Dokumente zu seiner Entwicklung*. Innsbruck, Wien, Bozen 2003; Arthur Baumgarten: *Grundzüge der juristischen Methodenlehre*. Bern 1939, hg. und mit einem Anhang versehen von Hermann Klenner. Freiburg [u.a.] 2005.

26/ Hermann Klenner: *Arthur Baumgarten und die deutsche Rechtsphilosophie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Zum 100. Geburtstag des Rechtswissenschaftlers*, in: *Staat und Recht*, Nr. 3/1984, S. 202–210, hier S. 202. Vgl. Arthur Baumgarten: *Rechtsphilosophie auf dem Wege*. Vorträge und Aufsätze aus fünf Jahrzehnten, hg. von Helene Baumgarten, Gerd Irlitz und Hermann Klenner. Glashütten im Taunus 1972, mit Baumgarten-Bibliographie S. 567–574.

27/ *Beiträge zu Leben und Werk Konrad Farners*, hg. von der Konrad-Farner-Vereinigung. Zürich 1988 (dort u. a. Hans Heinz Holz: *Der originäre Beitrag Konrad Farners zur Entwicklung der marxistischen Theorie*, S. 25–30); Wolfgang Beutin, Hermann Klenner, Eckart Spoo (Hg.): *Lob des Kommunismus. Alte und neue Weckrufe für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen*. Hannover 2013, S. 173–177. Frau Sibylle Farner (Thalwil) danke ich sehr herzlich für die Erlaubnis, den Nachlass ihres Vaters in der Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich zu benutzen. Dort wurde ich aufmerksam betreut.

28/ *Briefe Farner/Rjazanov in der Handschriftensammlung der Zentralbibliothek Zürich*. Über Rjazanov und die Bibliothek des Marx-Engels-Instituts siehe Lija Ivanovna L'vova in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Sonderband 1*. David Borisovič Rjazanov und die erste MEGA. Hamburg 1997, S. 36–41.

29/ Druck Bern 1947.

30/ Konrad Farner: *Leonhard Ragaz in der Sicht eines Marxisten*, in: *Neue Wege*, 62. Jg. (1968), Heft 7–8, S. 220–222.

31/ Vortragsmanuskript vom 25. Oktober 1949. Handschriftensammlung der Zentralbibliothek

Zürich. Vgl. Schweizer Ethiker im 20. Jahrhundert. Der Beitrag theologischer Denker, hg. von Wolfgang Lienemann und Frank Mathwig. Zürich 2005 (dort Karl Barth: Leonhard Ragaz, S. 9–31 und Wolfgang Lienemann: Karl Barth 1886–1968, S. 33–56). Zum Thema speziell bemerkenswert Milan Machovec: Marxismus und dialektische Theologie. Barth, Bonhoeffer und Hromádka in atheistisch-kommunistischer Sicht. Zürich 1965.

32/ Vgl. Hermann Klenner: Marxismus und Menschenrechte. Studien zur Rechtsphilosophie. Anhang: Menschenrechtskataloge aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1982, S. 36f. (Schriften zur Philosophie und ihrer Geschichte, Bd. 31).

33/ Der auf Thomas von Aquin überkommene christliche Eigentumsbegriff, S. 36; Gerhard Oberkofler: Zur Geschichte der katholischen Soziallehre in Österreich, in: *Weg und Ziel*, 33. Jg. (1975), Nr. 3, S. 129–131.

34/ Für Kopien der Doktorprüfung von Konrad Farner danke ich Dr. Hermann Wichers, Leiter der Benutzung des Staatsarchivs Basel.

35/ Gutachten Salin. Staatsarchiv Basel.

36/ Konrad Farner: Theologie des Kommunismus. Frankfurt/M. 1969; ders.: Lesebuch, hg. von Max Bächlin und Martha Farner. Basel 1978, mit Bibliographie S. 271–276.

37/ Gustavo Gutiérrez: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung. Fribourg Suisse 2009, S. 61 (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 10).

38/ Pedro Arrupe: Unser Zeugnis muß glaubwürdig sein. Ein Jesuit zu den Problemen von Kirche und Welt am Ende des 20. Jahrhunderts. Ostfildern 1981.

39/ Enrique D. Dussel: Theologie der Befreiung und Marxismus, in: Ignacio Ellacuría/Jon Sobrino (Hg.): *Mysterium Liberationis*. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Bd. 1. Luzern 1995, S. 99–130.

40/ Jon Sobrino: Der Preis der Gerechtigkeit. Briefe an einen ermordeten Freund. Würzburg 2007 (Ignatianische Impulse); ders.: Sterben muß, wer an Götzen rührt. Das Zeugnis der ermordeten Jesuiten in San Salvador: Fakten und Überlegungen. Mit einem Hintergrundbericht von Roger Peltzer. Fribourg/Brig 1990.

41/ Vgl. z.B. Knut Wenzel (Hg.): Die Freiheit der Theologie. Die Debatte um die Notifikation gegen Jon Sobrino. Ostfildern 2008.

42/ Herbert Vorgrimler: Karl Rahner. Zeugnisse seines Lebens und Denkens. Stuttgart 2011², S. 58, Anm. 49.

43/ Herbert Vorgrimler: „Konfrontation der Ideen zum Zwecke der Kooperation im Handeln“. Erfahrungen mit dem marxistisch-christlichen Dialog, in: Plädoyers für einen wissenschaftlichen Humanismus, hg. von Josef Schleifstein und Ernst Wimmer. Wien 1981, S. 69–80, hier S. 70.

44/ Gerhard Oberkofler: Thomas Schönfeld. Österreichischer Naturwissenschaftler und Friedens-

kämpfer. Innsbruck, Wien, Bozen 2010, S. 363.

45/ Vgl. Martin Krenn: Das Ganze denken. Natur und Mensch im Werk von Walter Hollitscher. Wien 2012 (Quellen & Studien, Sonderband 15), S. 33.

46/ Herwig Büchele SJ: Soll Milošević das letzte Wort haben? Gutgemeinte Aufrufe zum Nato-Rückzug und warum man sie nicht unterschreiben sollte, in: *Die Presse*, 27.4.1999.

47/ Alex Lefrank SJ: In der Welt – nicht von der Welt. Würzburg 2011 (Ignatianische Impulse, Bd. 52), S. 29–31.

48/ Ebd., S. 13.

49/ Liebt einander!, in: *Katholische Evangelisationszeitschrift*, Heft 3/2013, S. 24–26.

50/ Jon Sobrino SJ: Der Glaube an Jesus Christus (wie Anm. 1); Leonardo Boff: Franziskus aus Rom und Franz von Assisi. Ein neuer Frühling für die Kirche. Kevelaer 2014.

51/ John Milton (1608–1674) hat 1667 mit *Paradise Lost. A Poem Written in Ten Books*, eines der bedeutendsten Epen der Weltliteratur publiziert. Er schildert den Kampf der himmlischen mit den satanischen Heerscharen und den Sündenfall der Menschen, sein verlorenes Paradies. Es ist auch ein Symbolgedicht über die englische Revolution. 1671 publizierte er über das wiedereroberte Paradies *Paradise Regai-*

ned. A Poem in IV Books. To which is added Samson Agonistes. Vgl. John Milton: Zur Verteidigung der Freiheit. Sozialphilosophische Traktate, hg. und mit einem Anhang versehen von Hermann Klenner. Leipzig 1987 (Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 1212).

52/ Dieser Satz ist in der Vorlage nicht vollständig, aber die Zielrichtung von Baumgarten ist offenkundig. Ihm geht es darum von der passiven Solidarität zur aktiven Solidarität zu kommen.

53/ Baumgarten nimmt auf das in der *Partei der Arbeit* wahrscheinlich so wahrgenommene Zitat von Karl Marx Bezug, das wörtlich so heißt: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.“ Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW, Bd. 1. Berlin 1972, S. 378–391, hier S. 378.

54/ Über *Die Nation* und ihre Mitarbeiter s. Annetta Bundi und Andi Jacomet: „Das gibt es in der Schweiz!“ Sozialreportagen in der „Nation“ 1939–1952. Bern 1997.

55/ Die Entwicklung der sozialistischen Ideen in der Schweiz bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Zürich 1935.

56/ MEW, Bd. 1. Berlin 1972, S. 379.

Literaturempfehlungen

Hans Hautmann:

Von der Permanenz des Klassenkampfes und den Schurkereien der Mächtigen

Aufsätze und Referate für die
ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT

Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2013
(Quellen & Studien, Sonderband 16), 406 S., 20,- Euro

Der Studienband vereint 31 Aufsätze und Referate von Univ.-Prof. Dr. Hans Hautmann, die in den vergangenen 20 Jahren in den *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* erschienen sind bzw. von ihm auf Veranstaltungen der AKG vorgetragen wurden.

Bestellmöglichkeit: klahr.gesellschaft@aon.at



Claudia Kuretsidis-Haider/
Manfred Mugrauer (Hrsg.)

Geschichtsschreibung als herrschaftskritische Aufgabe

Beiträge zur ArbeiterInnenbewegung,
Justizgeschichte und österreichischen
Geschichte im 20. Jahrhundert

Festschrift für Hans Hautmann
zum 70. Geburtstag

350 Seiten

€ 34.90

ISBN 978-3-7065-5271-4

www.studienverlag.at